



*E. Uehlinger*

## **Zum 80. Geburtstag Erwin Uehlingers**

Am 8. August 1979 vollendet der em. o. ö. Professor der Allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Universität Zürich und frühere Direktor des Pathologischen Institutes des Kantonsspitals Erwin Uehlinger das 80. Lebensjahr. Herausgeber und Verlag gratulieren von Herzen und danken aufrichtig. E. Uehlinger gehört zu den Großen im Felde der Pathologie. Er hat in lebenslanger unermüdlicher Arbeit Außerordentliches geleistet und erfreut sich ebenso großer Hochachtung wie liebender Verehrung. Wer das Glück hatte, Erwin Ueh-

linger kennenzulernen, konnte sich des Zaubers seiner Persönlichkeit nicht entziehen. Was den Jubilar auszeichnet, ist die *Konvergenz bestimmter Kardinaltugenden*: Hohe Intelligenz, absolute Hingabe an alle Fragen und Aufgaben der wissenschaftlichen, aber auch praktischen Pathologie, vollständige Lauterkeit des Denkens und Handelns, eminente Belesenheit und Situationspräsenz des Wissens, schließlich eine ganz ungewöhnliche persönliche Bescheidenheit. Uehlinger besitzt die Fähigkeit, komplizierte Sachverhalte einfach auszudrücken. Die große Zahl seiner Kongreßreferate und die noch größere seiner Vorträge auch im Rahmen allgemeinärztlicher Veranstaltungen ließen die Treffsicherheit seiner Ausdrucksweise – ebenso schlicht wie unvergeßlich – zu einem Erlebnis werden.

So erinnern die Unterfertigten aus eigenem Erleben, wie der Jubilar vor 25 Jahren auf einer großen Berliner Tuberkulosekonferenz, – es ging um den Morbus Besnier-Boeck-Schaumann –, formulierte: „Geben Sie mir eine Hypercalcämie, geben Sie mir eine Hyperproteinämie, und ich mache Ihnen eine Boecksche Sarkoidose!“

Uehlingers Schüler und Freunde kennen eine große Anzahl dieser „geflügelten Worte“ und sie wissen, daß der Meister seine Darstellungen durch Großschnitte „letzter Klarheit“ und Röntgenbilder „höchster Kontrastwirkung“ zu begleiten wußte. Erwin Uehlinger in voller Aktion im Rahmen der großen europäischen Kongresse zu erleben, war ein ästhetisches Vergnügen, ein intellektueller Genuß und ein pädagogisches Beispiel höchsten Ranges.

Die Familie Uehlinger stammt aus dem Klettgauer Städtchen Neunkirch, seit undenklichen Zeiten. Der Großvater des Jubilars, Johannes Uehlinger, geb. 1828, war der erste Uehlinger, der Neunkirch verließ. Er wurde Lehrer an der Elementarschule in Schaffhausen. Es ist, als ob der *genius loci*, d.h. die Fähigkeit zu morphologischer Betrachtung der Natur, die ja die ältere Schaffhauser Schule (J.J. Wepfer, J.C. Brunner, J.C. Peyer, C. Harder, J.C. Wepfer) weltberühmt gemacht hatte, auf Erwin Uehlinger übergegangen sei. Der Vater unseres Jubilars studierte am Eidg. Polytechnicum, war Direktor einer Maschinenfabrik in Schaffhausen und Städtischer Finanzreferent. Von der mütterlichen Seite (Freuler) rühren künstlerische, aber auch juristische „Erbeinsprengungen“. Erwin war das 3. Kind seiner Eltern, – „ein lieblicher, energischer Knabe, der“ – wie der Großvater am 12.8.1899 in sein Tagebuch schrieb (!) –, „zu großen Hoffnungen berechtigt“. Erwin war ein lebhafter, gescheiter Junge und ein guter Schüler. Seine Eltern bestanden darauf, daß er eine rote Kopfbedeckung (den „Garibaldi“) trug, damit man den in der Stadt umher spielenden Jungen leichter auffinden konnte. Nach dem Abitur 1918 studierte E. Uehlinger in Zürich, Lausanne, Berlin und München. Schon als Student fiel er durch bildhafte, überzeugende Formulierungen auf. Er war ein scharfer Beobachter, gelegentlich ein wenig spöttisch, aber nie verletzend; er war überaus hilfsbereit. Genau dies ist er auch sein Lebtag geblieben. E. Uehlinger legte das Staatsexamen 1924 in Zürich ab, er wurde 1925 ebendort zum Dr. med. promoviert. Es folgten Bildungsreisen nach Spanien, Portugal, Marokko und Ägypten. E. Uehlinger heiratete 1931 die Ärztin Ruth Frauchiger aus dem Kanton Bern. Die pathologisch-anatomische Ausbildung erfuhr er bei Ernst Heding und Hans v. Meyenburg. Die Habilitation erfolgte in Zürich 1933. Im Jahre 1940

wurde er zum Chefarzt des Pathologischen Institutes des Kantonsspitals St. Gallen gewählt. Er wurde 1953 als Ordinarius unseres Faches und Nachfolger seines Lehrers H. v. Meyenburg nach Zürich berufen. Uehlinger ist Ehrenmitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften und Ehrendoktor zweier Fakultäten.

In einer Zeit, die der Faszination der experimentellen Arbeiten erlegen ist und in der unsere Institute zu riesigen diagnostischen Dienstleistungsbetrieben umgestaltet worden sind, ist Uehlinger den besten Gütern unserer fachlichen Tradition treugeblieben. Er sammelte, sichtete, prüfte „seine Fälle“ und versuchte eine Abstraktion durchgreifender Gesetzmäßigkeiten. Dies machte ihn zum meistgesuchten Consiliarius, dessen Rat von *allen* geschätzt, dessen Urteil stets anerkannt wurde. E. Uehlinger ist unter den Pathologen ohne Zweifel der, welcher der ärztlichen Auffassung unseres Faches, der pathologisch anatomischen Konkretisierung klinisch definierter Krankheitsbilder, am nächsten kommt. Jean Martin Charcot, auf den der Begriff der Entité morbide zurückgeht, hat uns deutlich gemacht, daß die Klinik nicht zu warten braucht, bis alle ursächlichen Zusammenhänge eines pathischen Vorganges geklärt sind. Die Klinik stellt ihre Diagnosen auch ohne Kenntnis der Ätiologie. Und der Begriff einer spezifischen Entzündung ist fast 100 Jahre älter als die Kenntnis bestimmter, ursächlich verantwortlich zu machender Erreger. Gerade hier erfüllt sich die unvergängliche Aufgabe unseres Faches, hier wird seine Stärke offenbar. E. Uehlinger hat unverdrossen daran gearbeitet, klinische Symptome und anatomische Befunde mit großer logischer Konsequenz und differenzierter Gedankenarbeit zu assoziieren. So ist es nur natürlich, daß mehrere Krankheiten seinen Namen tragen.

Frägt man nach den *Hauptlinien* seiner Arbeit, zeichnet sich folgendes ab: Uehlinger entdeckte die Verschiebung der Primärperiode der *Tuberkulose* aus der Zeit des Kindesalters und des späten Spielalters in das 3. Lebensjahrzehnt. Er erkannte als einer der Ersten die tuberkulobakterielle „Späterstinfektion“, eine Tatsache von gleichgroßer klinischer wie epidemiologischer Bedeutung. Von hier aus war es nur ein kleiner Schritt zur Darstellung einer Allgemeinen Pathologie der postprimären hämatogenen Streutuberkulosen, der Skelett-Tuberkulose, der Tuberkulose der Kreislauforgane, zu einer allgemeinen pathologischen Anatomie der Lungen, namentlich der Staublungenerkrankungen, der Lungenfibrosen, der kardiorespiratorischen Insuffizienz, des bronchopulmonalen Carcinomes und einer großen Zahl sogenannter paraneoplastischer Syndrome.

Ein weiterer Problemenkreis behandelt die Pathologie des *Bewegungsapparates*. Hiermit hängt seine ausgezeichnete Darstellung der pathologischen Anatomie der Gleitgewebe, der Mineralisationsstörungen des Skelettes, der allgemeinen Pathologie des Calciumstoffwechsels, der Funktionsstörungen der Nebenschilddrüsen, der gestörten Harnbereitung, schließlich und überhaupt der Folgeerscheinungen von chronischer Mangelernährung, von Avitaminosen und Hypervitaminosen zusammen.

In reiferen Jahren hat sich Uehlinger mehr und mehr der Klärung der onkologischen Ordnung, d.h. der Differenzierung der Geschwülste der Hartsubstanzen, zugewandt, die Gerontologie durch viele klare Beobachtungen und kluge Diskussionsbemerkungen bereichert, und ein ans Wunderbare grenzendes literarisches Werk vollendet. Wir nennen ausdrücklich Uehlingers Verdienste um das Hand-

buch der inneren Medizin, das Lehrbuch der Röntgendiagnostik, den Henke-Lubarsch-Rössle, unser eigenes Buch, gemeinsam mit Gerhard Seifert, und vor allem die Arbeit an *Virchows Archiv*. Nach dem Tode Rössles (1956) übernahm Uehlinger, gemeinsam mit H. Hamperl, die Redaktion. Er hat den neuen Stil unseres Archivs mitbestimmt, der die traditionellen Aufgaben dieser 130 Jahre alten Zeitschrift mit den aktuellen Notwendigkeit zu verbinden sich bemüht. Es gibt kein Gebiet der morphologischen Krankheitsforschung, auf dem E. Uehlinger nicht tätig gewesen wäre. Ob es um die Darstellung des diffusen Rhabdomyomes des Herzens, die Dysporia enterobronchopancratica familiaris, die Reihe der Fanconi-Syndrome, die Endomyocarditis parietalis fibroplastica Löffler, ob es um Fragen der Veterinärpathologie oder die Beurteilung fossiler Knochenbefunde ging, *immer* konnte Erwin Uehlinger förderlich, kritisch und ordnend eingreifen.

Was in der Zusammenarbeit mit Uehlinger am meisten imponiert, ist die Unbestechlichkeit des Urteils. „Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Erstaunen, und wenn ihn das Urphänomen in Erstaunen versetzt, so sei er zufrieden, ein Höheres kann es ihm nicht gewähren und ein Weiteres soll er dahinter nicht suchen. Hier ist die Grenze“<sup>1</sup>. Das Erstaunen ist aber im patonischen Sinne der Anfang und nicht das Ende. „Jede Lösung des Problems ist ein neues Problem“<sup>2</sup>. Wer die *Wahrheit* sucht, muß sein Ich auslöschen und sich ganz dem Gegenstand hingeben. Wer das *Richtige* sucht, kann und darf sein Ich *nicht ganz* auslöschen<sup>3</sup>. Daß Richtigkeit und Wahrheit einen Unterschied ausmachen, hat uns der Jubilar bei zahlreichen Gelegenheiten gezeigt. Die Spontaneität seines suchenden, wertenden, deutenden Geistes, die Souveränität seiner Handhabung morphologischer Befunde sind die letzte Ursache dafür, daß E. Uehlinger zeigen konnte: *Der Begriff ist die Summe, die Idee das Resultat der Erfahrung!*

Wir haben dem Jubilar von Herzen zu danken, und wir wünschen ihm an der Seite seiner lieben Frau, ohne deren Hilfe und Fürsorge er seine Anlagen nicht hätte verwirklichen können, die Erhaltung der geistigen Beweglichkeit und des feinen Humors.

<sup>1</sup> Goethe zu Eckermann 18. Februar 1829

<sup>2</sup> Goethe an Riemeier 8. Juni 1821

<sup>3</sup> Karl Engisch: Wahrheit und Richtigkeit. München: Huber 1963

Für die Herausgeber:  
Wilhelm Doerr

Für den Verlag:  
Heinz Götz